

einem Kissen ruhend. True sitzt neben ihr; ihre kleinen magern Finger liegen in seiner großen, breiten Hand und dann und wann zieht er die Decke dichter um sie. Sie athmet schwer; plötzlich zuckt sie krampfhaft zusammen und spricht dann schnell etwas — offenbar hat sie einen unruhigen Traum. True horcht aufmerksam auf ihre Worte und sie ruft angstvoll: „O thut es nicht! ersäuft nicht mein Kästchen!“ und dann wieder im Tone der Furcht: „O, sie wird mich wieder holen! sie wird mich wieder holen!“ und dann ward ihre Stimme rührend, kläglich und bittend: „Lieber, guter alter Mann, laßt mich bei Euch bleiben! ich bitte Euch, laßt mich bei Euch bleiben!“ — In True's Augen stehen große Thränen und rollen über die Runzeln seiner rauhen Wangen; er legt seinen großen Kopf auf das Kissen dicht an Gerty's kleines Gesicht, indem er gleichzeitig ihr langes ungekämmtes Haar glatt streicht. Auch er denkt laut, und was sagt er wohl? „Dich wieder holen! — nein, das soll sie nicht! Du willst bei mir bleiben? Ja, das sollst Du! das verspreche ich Dir, Du armes kleines Ding. Du stehst ganz allein auf dieser großen Welt und ich auch. So Gott will, wollen wir beisammen bleiben.“

4. Das Gebot der Herzensgüte.

Im Alter steht, wie in der Kindheit, unsre Hoffnung
Nur auf die Hilfe Anderer, denn Herzensgüte
Ist nicht das Erste bloß, nein, auch das Letzte, was
Natur zur Pflicht macht.

Young.

Die kleine Gerty hatte nun einen Freund und Beschützer gefunden und es war auch die höchste Zeit, denn Entbehrung und Vernachlässigung würden sehr bald ihrem traurigen Dasein ein Ende gemacht und alle ihre Leiden gestillt haben. Am Morgen, nachdem True sie mit nach Hause genommen, erwachte sie mit einem heftigen Fieber; der Kopf und alle Glieder thaten ihr weh und es waren alle Symptome einer schweren Krankheit vorhanden. Sie sah sich um und fand, daß sie allein im Zimmer war, aber es brannte ein tüchtiges Feuer und sie bemerkte Anstalten zum Frühstück. Ein paar Augenblicke lang konnte sie sich gar nicht besinnen, wo sie war und was mit ihr vorgegangen sei, denn das Zimmer kam ihr jetzt bei Tage ganz fremd vor. Eine stillzufriedene Miene lagerte sich über ihr kleines krankes Gesicht, als sie sich die Ereignisse des vorigen Abends zurückrief und an den guten alten True dachte und die neue Heimath, die sie bei ihm gefunden. Sie stand auf, trat an das Fenster, um hinauszusehen, obschon es ihr ganz sonderbar schwindlig zu Muth war und sie so taumelte, daß sie kaum gehen konnte; der Erdboden war mit Schnee bedeckt und es war immer noch stürmisch. Es war, als wenn der Schnee Gerty's Augen blendete, denn sie konnte auf einmal nicht mehr sehen. — es ging Alles mit ihr im Kreise herum und sie stürzte nieder.

True kam in diesem Augenblick wieder herein und erschrak nicht wenig, als er Gerty am Boden liegen sah. Bald jedoch sah er, worum es sich handelte, denn er war schon während der Nacht zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie sehr krank sei, und wunderte sich daher nicht, daß sie, als sie versucht hatte, zu gehen, ohnmächtig geworden war. Er brachte sie zu Bett und bald gelang es ihm, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Aber eine dreiwöchentliche Krankheit fesselte sie an das Bett und nur mit True's Hülfe konnte sie sich aufrichten. True war in den meisten Dingen ein plumper und tölpischer Mann, aber